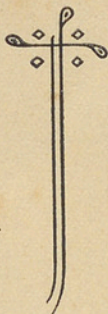


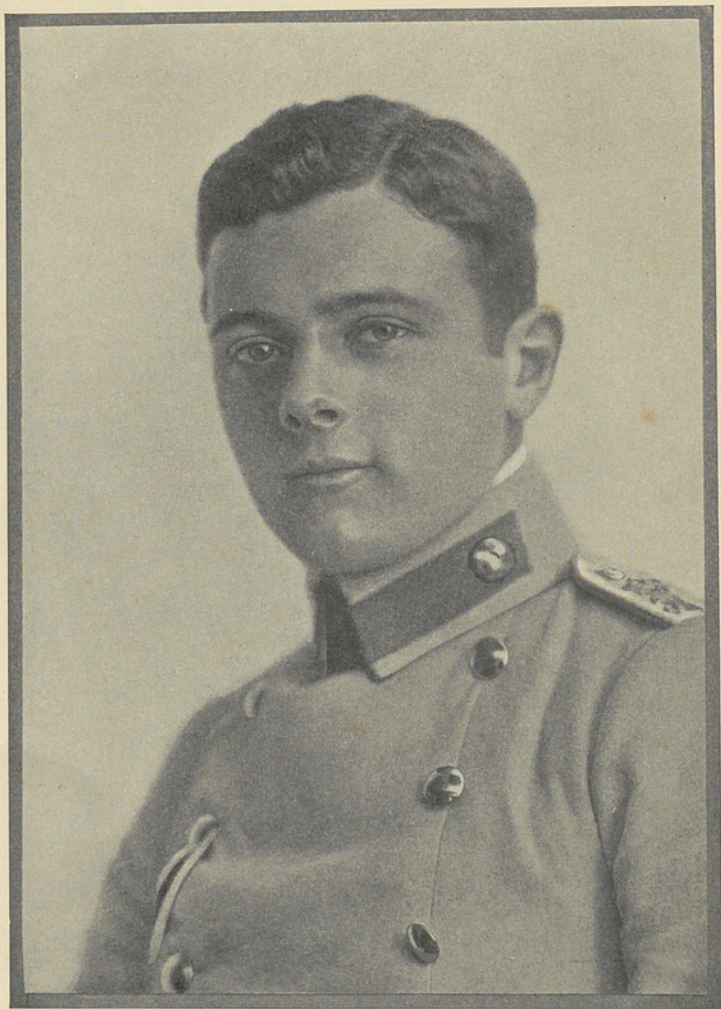
Kaiser



„**W**ie Gott will“
~~~~~



*Q 1971, 1257  
Pp. Schultness  
Zürich*



Leutnant Hans Kaiser.



Nekr K 92

# „Wie Gott will!“

---

Zur Erinnerung an den Heldentod

von

**Hans Kaiser,**

Leutnant im akt. 6. Bad. Inf.-Rgt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114  
(Konstanz).

Gefallen am 15. April 1916 an der Westfront.



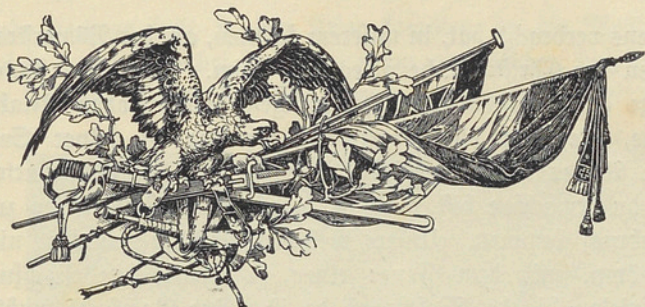
Unseren vielen lieben Freunden in Deutschland, der Schweiz und Österreich seien diese Blätter dankbarst gewidmet für alle die herzlichsten Beweise der Teilnahme. — Mögen auch solche einigen Trost darin finden, die gleich uns ihr Liebstes für das Vaterland hingeben mußten.

Die schwer heimgesuchten, aber durch Christum reichlich getrösteten Eltern und Geschwister.

Heidelberg, Ostern und Pfingsten 1916.







## „Wie Gott will!“

---

**S** In der schönen, am Nordwestfuße des Thüringer Waldes gelegenen Lutherstadt Eisenach, auf dem gegenüber dem Wartburgberge liegenden Karthäuserberge, Gartenstraße 6, wurde der in der französischen Champagne gefallene, liebe, einzige Sohn an einem prächtigen Sommernachmittag, dem 5. Juni 1895, geboren. Von seinem Vater, in Anwesenheit seiner Paten, zweier kurhessischer befreundeter Pfarrer, nach altkirchlicher Sitte mit Untertauchen getauft, erhielt er die Namen Hans Gustav Martin. Von Geburt an körperlich und geistig gesund und kräftig, war Hans ein rechtes Sonnenkind von seltener Lebenslust, die sich besonders zeigte in der Freude an allem, was die Natur bot. Er war und blieb insbesondere der Sonnenschein seiner nun auch besonders schwer heimgesuchten Mutter. Nach seinem zweiten Lebensjahre siedelten seine Eltern nach Heidelberg, dem engeren Heimatlande Baden, über, wo Hans den größten Teil seines



Lebens verbracht hat, in unserem schönen, an der Römerstraße neben der Christuskirche gelegenen Heim. Wenn des Vaters Auge auf dem damals blondlockigen, lebensfrohen Knaben ruhte, stieg oft die sorgenvolle Ahnung in seiner Seele auf: Armes Kind, wieviel Schweres mag auf dich warten; bis du erwachsen bist, wird der große europäische Krieg zum Ausbruch kommen. Unsere welschen Nachbarn werden nicht aufhören, mit dem Feuer einer fast kindischen Rachsucht zu spielen, bis der Weltbrand da ist. Der Rachsucht mußten die nach Rußland geliehenen Milliarden und die bekannte Einkreisungspolitik der Deutschland feindlichen Mächte dienen. Geschickt hat das herrschsüchtigste und habgierigste aller Länder, England, es verstanden, diese Schwächen seiner Verbündeten in den Dienst seiner egoistischen Weltpolitik zu stellen, wodurch England freilich seine Verbündeten in einem Grade ruiniert, wie ihm dies bei andern Völkern, die es für seine Feinde erklärt hat, niemals gelingen wird. — Auch unser Sohn sollte in diesem furchtbarsten aller Kriege, in dem Hunderttausende ihr Leben für Deutschland und für alles, was deutsch ist und bleiben soll, hingaben, ein Opfer werden. Als der Krieg am 1. August 1914 ausbrach, trat Hans, damals Oberprimaner des Realgymnasiums zu Freiburg im Breisgau, gleich so vielen Jünglingen mit einer Begeisterung, die vor nichts zurückschreckte, als Kriegsfreiwilliger in das deutsche Heer ein. Am 4. August wurde er von dem damaligen Oberst des aktiven 6. Badischen Infanterie-Regimentes Kaiser Friedrich III. als Fahnenjunker eingestellt. Damit sollte auch ein von ihm längst gehegter Wunsch, Offizier von Beruf zu werden, in Erfüllung gehen. Er schien dazu nach mancher Seite hin qualifiziert zu sein. So war er u. a. bei einem akademischen Turnen in Freiburg von den Preisrichtern als Sieger im Einzelturnen diplomiert worden. Im Oktober 1914 machte er in Berlin das Offiziersexamen. Am 12. Januar 1915 kam endlich der Tag, an dem Hans, besorgt, er könnte am



Ende noch zu spät in den Krieg kommen, an die Westfront ziehen konnte. Dabei kannte er kaum persönlichen Haß gegen die Feinde. Schwerlich sind jemals derartige Bemerkungen



An der Westfront; letztes Bild vom 16. März 1916.

über seine Lippen gekommen. Er war ein vornehm denkender Mensch. Allerdings wußte er, daß die uns feindlichen Diplomaten kein anderes Kriegsziel kennen als die Vernichtung Mitteleuropas. Ein stolzer Tag war für ihn der 22. März

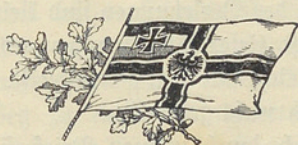


1915, an dem er zum Leutnant seines schönen Regiments ernannt wurde. Die Schlachtfelder Nordfrankreichs: Arras, Lorettohöhe, Loos, La Bassée und die Champagne, wo sein Regiment so schwere Kämpfe mitgemacht hatte, erinnern daran, daß ihm auch die tragische Seite des Krieges nicht unbekannt geblieben ist. Am 4. Juni war er in der Tiefe eines verschütteten Schützengrabens auf der Lorettohöhe von seinen treuen Kameraden im schwersten Geschützfeuer wieder ausgegraben worden. Ein Soldat, namens Suter, aus Thiengen im badischen Rlettgau hatte dabei das meiste getan.

Wie dankte der Gerettete seinem Gott und Herrn. Am 28. Mai erhielt er das Eiserne Kreuz. Nach den schweren Kämpfen auf der Lorettohöhe stellte sich ein früheres Darmleiden wieder mit solcher Heftigkeit ein, daß er im Juli und August im Offizierslazarett in Konstanz Heilung suchen mußte. Während dieser Wochen sahen wir Hans auch noch einmal über einen Sonntag in unserer lieben damaligen Gemeinde Buch zur Freude vieler. Am 28. August ließ er sich nicht abhalten, mit seinem Freunde, Leutnant Müller, wieder an die Front zu gehen, obschon er, weil noch nicht recht geheilt, nur garnisonsfähig geschrieben worden war. Noch einmal sahen wir den lieben Sohn, als er uns letzte Weihnachten mit seinem Besuche überraschte. Unvergleichliche zehn schöne Tage haben wir damals zusammen verleben dürfen. Auch die Musik kam noch einmal zur Geltung. Hans war ein flotter Geigenspieler. Der noch nicht 21 jährige zeigte eine merkwürdige Ruhe, Geschlossenheit und Reife des Wesens. Er meinte auch, er sei während dieses Krieges um sechs Jahre älter geworden. Diese Begegnung sollte nach dem Willen Gottes für dieses Leben unsere letzte mit ihm sein. Furchtlos und treu, wie ein ganzer Soldat, der seiner Pflicht alles andere unterordnet, ist er wieder hinausgezogen in das blutige Ringen an der Westfront. Er schien in den letzten Monaten nicht ganz ohne Todesahnung zu sein, denn in seinen letzten



Briefen an die Eltern kommt wiederholt die Wendung vor: „Wer es noch erlebt“ und: „Wenn ich wieder komme.“ Es ist anders gekommen, als wir es dachten und wünschten. Und doch sprechen wir bei aller Größe des uns betroffenen Verlustes und bei aller Tiefe des Schmerzes: Des Herrn Wille geschehe! Alles Weitere mögen nun die nachstehenden Briefe seiner Kameraden sagen; dieselben sind zugleich ein schöner Beleg von der Ordnung und von dem kameradschaftlichen Geiste des deutschen Heeres.



Den 15. April 1916.

Sehr geehrter Herr und Frau Pfarrer!

An Stelle Ihres lieben Sohnes Hans muß ich es leider übernehmen, Ihnen Näheres über ihn zu berichten. Die Mitteilung von seiner Verwundung ist wohl schon einige Zeit in Ihrer Hand. Ich schreibe so rasch wie möglich, um Sie über die näheren Umstände, nach denen Sie sich sicher schon fragten, aufzuklären. Hans, der Kompagnieführer, unsere drei Burschen und ich wohnten zusammen in einem Unterstand unseres Lagers. Um 1 Uhr 10 heute mittag schlug eine Feldgranate in die Nähe unseres Unterstandes. Ihr Sohn, mein Bursche und ich traten unter die Türe, um nachzusehen. Plötzlich schlug eine zweite Feldgranate etwa drei Meter von uns auf das Dach des Nachbarunterstandes, und ihr Sohn wurde



durch mehrere kleine Splitter in den Rücken getroffen und konnte noch in das Innere des Unterstandes zurückspringen. Dort sprangen sein Bursche, der ihm sehr anhänglich ist, und ich sofort bei und entfernten die Kleider. Unterdessen waren bereits die Krankenträger und der Arzt zur Stelle und legten ihm Verbandstoff auf. Er wurde dann sofort in den Sanitätsunterstand gebracht und ordnungsgemäß verbunden. Wir Offiziere der Kompagnie blieben bei ihm, bis er schon um 4 Uhr vom Auto abgeholt wurde. Ihr lieber Sohn hat sich trotz seiner Schmerzen bewundernswert ruhig und gefaßt benommen.

Die Mehrzahl der Verletzungen sind kleine Fleischwunden, nur ein Splitter ist tiefer eingedrungen und hat nach Aussage des Arztes leicht die Lunge gestreift. Näheres konnte auch der Arzt noch nicht feststellen.

Wenn ich auch durch meinen Brief Sie von unnötiger Unruhe und Spannung befreien möchte, so halte ich es doch für meine Pflicht, zu sagen, daß die Verwundung ihrer Natur nach als schwer bezeichnet werden muß. Hans befindet sich jetzt im „Feldlazarett 6“ des 12. Reserve-Armeekorps. Wie lange er dort verbleibt, weiß ich nicht. Ich hoffe von hier aus noch Gelegenheit zu haben, nach ihm zu sehen.

Ich schätze Ihren lieben Sohn als Kamerad und lieben, guten Menschen sehr und habe mich immer gut mit ihm verstanden, wie wir uns an Alter und Denkweise wohl sehr nahe standen. Als Kamerad, und ich darf wohl sagen Freund Ihres Sohnes halte ich es in erster Linie für mein Recht und meine Pflicht, Ihnen die vorstehenden Mitteilungen zu machen.

Es tut mir sehr leid um Hans und um Sie, seine besorgten Eltern, und hoffe und wünsche, daß sich alles wieder zum Guten wenden möge! Ich grüße Sie unbekannterweise in großer Trauer

Heinz Müller.



Im Feld, den 17. April 1916.

Hochzuverehrender, lieber Herr Amtsbruder!

Nun wissen Sie es bereits durch die Mitteilung des Regiments, daß Sie mit Ihrer Frau Gemahlin zu denen gehören, die auf den Altar des Vaterlandes das Heiligste legen mußten, den einzigen, lieben Sohn. Lassen Sie mich Ihnen die Hand drücken in herzlichstem Mitgefühl und Ihnen dann kurz ein wenig erzählen von den letzten Stunden Ihres lieben Hans. Ich denke, Sie finden darin schöneren Trost als in vielen Worten.

Wie durch eine schöne Fügung Gottes kam ich gerade noch zur rechten Zeit, um dem Kameraden ein wenig beistehen zu können in seinen letzten klaren Augenblicken. Ich befand mich auf dem Weg zu einem Schwerverwundeten, um eine kurze Stunde, die mir am Abend blieb, auszufüllen. Da trat der prächtige Sanitätsunteroffizier, dem Ihr Sohn zur Pflege anvertraut war, an mich heran und sagte: „Wir haben auch einen sehr schwer verwundeten Leutnant.“ Ich ging natürlich ohne weiteres in des Kameraden Zimmer und fand ihn zunächst mit geschlossenen Augen wie schlafend. Als er dann erwachte, begrüßte ich ihn kurz und stellte mich vor als Pastor, da ich einer anderen Division angehöre. Des Kranken erste Frage war, ob es ernst mit ihm stände; und als ich das bejahte und tröstend hinzusetzte, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei, entgegnete er: „**Nun, wie Gott will!**“ worauf er von neuem die Augen schloß. Ich sagte ihm nun leise Psalm 23, 4: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösteten mich!“ und Psalm 73, 23—26: „Dennoch bleibe ich stets an Dir; denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele versmachtet, so bist Du doch, Gott,



allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!“ vor und fragte ihn, als er dann wieder seine schönen blauen Augen öffnete, ob ich ihm noch einen Gefallen tun könnte, worauf er mich bat, für ihn zu beten. Wir haben dies miteinander getan, und ich schloß mit dem Vaterunser und dem Segen. Als nun der Kamerad bat, sich ein wenig strecken zu können, rief ich den Pfleger und seinen braven Burschen herein, die auf meinen Wink das Zimmer verlassen hatten, und wir rückten ihn ein wenig hinauf. Nun trat der Stabsarzt ein. Auch ihn fragte der Kamerad männlich auf Wahrheit dringend nach seinem Zustand, und auch vor ihm blieb er bei seinem schönen: **„Wie Gott will!“** Ich verharrte nun noch ein wenig am Bett, um, wie es die Kameraden gern haben, und um den Ausdruck eines unserer Chefärzte zu gebrauchen, ein wenig die Mutter zu ersetzen, strich ihm sein schönes Haar zurück, hielt ihm ein wenig die Hand und rief ihm noch die beiden Worte zu: „Wenn alles bricht, Gott verläßt uns nicht!“ und Matthäus 28, 20: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,“ um mich dann mit einem „auf Wiedersehen“ zu verabschieden. In dem Ton seines deutlichen **„auf Wiedersehen“** lag, daß er nur an ein Wiedersehen in der besseren Welt glauben könnte. — Dann schlief er, wohl auch durch den Sauerstoff, den wir ihn zur Erleichterung hatten atmen lassen, ermüdet, mir unter den Händen ein. Soviel ich erfahren habe, ist der Kamerad von seinem Schlummer nicht wieder erwacht; eine Stunde später war er bereits heimgegangen.

Heute morgen um 1/2 12 Uhr haben wir nun die irdische Hülle Ihres lieben Sohnes beigelegt. Alles, was ihm die Vorgesetzten und Kameraden an Ehrung erweisen konnten, war geschehen.

Wir sangen zuerst: „Jesus, meine Zuversicht,“ dann vollzog ich — während Offiziere und Mannschaften salutierten, bzw. präsentierten — die Erdspende. Was ich darauf gesprochen, schloß ich im Gedenken an Ihres lieben Sohnes



„wie Gott will“, an des Heilands Gebet in Gethsemane nach Matthäus 26, an, daran erinnernd, wie Jesus im stillen Garten vor Jerusalem mit Gott und mit sich ringend zu dem sieghaften Bekenntnis kam: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst,“ dazu übergehend, daß auch wir bei den Fragen, die im stillen Totengarten vor dem französischen Städtchen an diesem und den 700 darin liegenden Gräbern auf uns einstürmen, nach dem „nicht wie ich will, sondern wie Du willst“ ringen sollten und daraufhinweisend, wie uns der geschiedene Kamerad mit seinem männlichen Sterben in solchem Ringen ein Vorbild sein könne und wie wir, die nach Gottes Willen bleiben durften, uns dies „wie Gott will“ als schönstes Vermächtnis von seinem Grabe mitnehmen wollten. Mit dem Gebet des Herrn, in das wir unsre Fürbitte einschlossen, mit dem Segen und dem Liede: „Was Gott tut“ schloß die Feier, nachdem Vorgesetzte und Kameraden ihre Scheidegrüße sprachen, ihre schönen Kränze niederlegten und die drei Hände Erde nachsandten.

Nun ruht der Leib in Frankreichs Erde, die Seele ist im Vaterhause droben. Wenn ich Ihnen bezüglich des Grabes einen Wunsch erfüllen kann, so soll es gern geschehen. Sobald das Kreuz gesetzt wird und der Hügel gepflegt, d. h. gepflanzt, will ich Ihnen gern ein Bild der letzten Ruhestätte Ihres lieben Hans senden; eine Allgemeinansicht des Friedhofs geht Ihnen in den nächsten Tagen bereits zu, sobald neue Ansichten eintreffen. Sie soll Ihnen andeuten, wie es uns heiligste Aufgabe ist, das letzte Kämmerlein unsrer toten Brüder zu ehren.

Und nun bitte ich Sie, Ihre werten Lieben meines herzlichsten Beileids zu versichern. Gebe das „wie Gott will“ Ihres Sohnes Ihnen den besten Trost und seien Sie mit herzlichem „Gott befohlen“ herzlich und amtsbrüderlich begrüßt von Ihrem ergebenen

Sizmann, Div.-Pfr.



Im Felde, den 18. April 1916.

Euer Hohehrwürden

mußte ich leider schon telegraphisch mitteilen, daß Ihr Sohn am 15. April nachmittags schwer verwundet wurde und noch in derselben Nacht gestorben ist. Er war durch eine Granate wohl an der Lunge verletzt worden und ist nach mehrstündigem Leiden in einem Lazarett den Verwundungen erlegen.

Der Feldgeistliche der hiesigen Division hat ihn vorher noch getröstet und war Zeuge, daß er wie ein Held gestorben ist. Er wird Ihnen wohl Näheres noch mitteilen. Beigesetzt wurde Ihr Sohn heute auf dem Friedhofe eines Ortes hinter der Front in meiner Anwesenheit und der seiner Kameraden. —

Schon wieder steht das Regiment an der Bahre eines seiner jungen, tapferen Offiziere. Trauernd und doch stolz auf seinen Helden, dem es vergönnt war, sein Leben für das Vaterland opfern zu dürfen. Dieser Gedanke muß Sie wie uns aufrichten und über den schweren Verlust hinweghelfen.

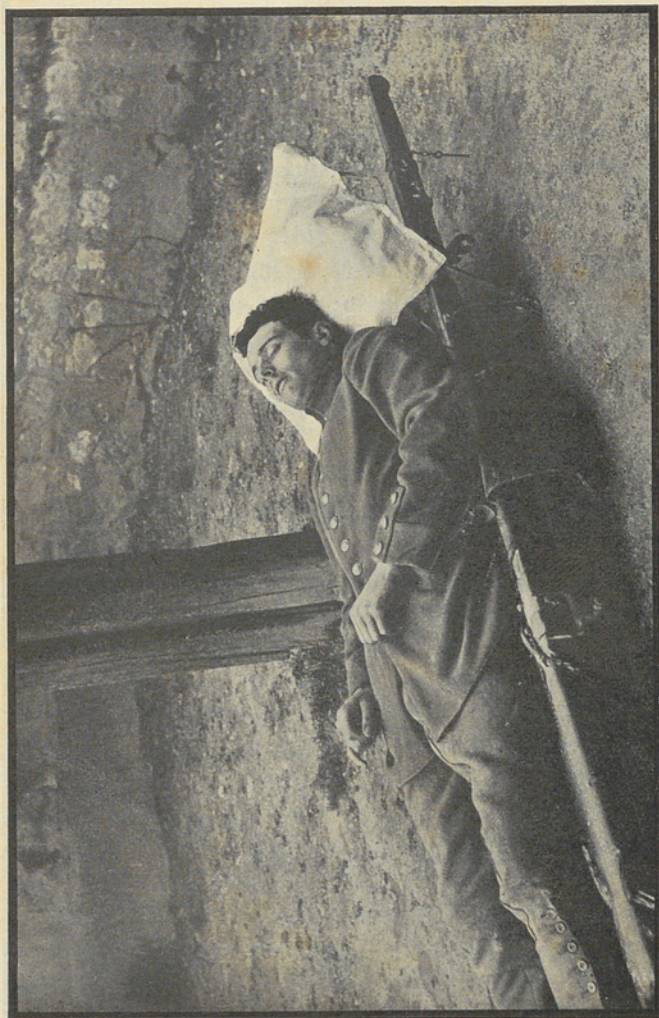
Darf ich persönlich hinzufügen, wie ich mich gefreut hatte, wie er nach überstandener Krankheit wieder frisch in das Feld zurückkam und begeistert seinem Berufe nachging. Durch seine Einfachheit und Bescheidenheit war er mir ans Herz gewachsen. Darf ich Ihnen einliegendes Bild verehren, es ist kurz nach dem Tode aufgenommen und zeigt, wie friedlich seine Gesichtszüge sind.

Nehmen Sie und Ihre Familie meine, meines Offizierkorps und meines ganzen Regiments aufrichtigste und innigste Anteilnahme entgegen. Wir trauern mit Ihnen um unsern lieben, tapfern Kameraden, dem wir alle ein dauerndes, treues Gedenken bewahren werden. Im Namen des Offizierkorps verbleibe ich ergebenst Ihr

v. Sydow,

Oberstleutnant u. Regiments-Kommandeur.





Leutnant Hans Kaiser, gefallen am 15. April 1916.

Der Konstanzer Zeitung entnommen wir:

## Nachruf.



Am 15. April 1916 fiel vor dem Feind

### Leutnant Kaiser,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Er war ein Offizier von besten soldatischen Eigenschaften: treu gegenüber den Kameraden, kühn und tapfer vor dem Feind, von schlichter, tiefer Frömmigkeit gegenüber dem Herrn aller Heerscharen.

Wir werden sein Gedächtnis in Ehren bewahren.

Im Felde, den 18. April 1916.

Im Namen des Offizierkorps des 6. Bad.  
Inf.-Rgts. Kaiser Friedrich III. Nr. 114:

v. Sydow,

Oberstleutnant u. Regiments-Kommandeur.



Den 18. April 1916.

Geehrter Herr Pfarrer!

Die schmerzliche Nachricht von dem Tode Ihres Sohnes, meines lieben Herrn Leutnant, werden Sie wohl schon erhalten haben. Nehmen Sie die Versicherung meiner aufrichtigsten und herzlichsten Teilnahme. Vielleicht kann es Sie und Ihre Angehörigen etwas trösten, wenn ich Ihnen einiges über die letzten Stunden des Entschlafenen berichten kann. Als sein Bursche war ich bei ihm bis zum Ende.

Bei der Verwundung um 1 $\frac{1}{4}$  Uhr mittags wurde Herr Leutnant sofort alle Hilfe zuteil. Auf seinen Wunsch blieb ich bei ihm und begleitete ihn auch auf dem Transport zum Lazarett. Herr Leutnant verabschiedete sich von den andern Herren der Kompagnie, indem er sagte: Lebt alle wohl, wir wollen das Beste hoffen.

Im Lazarett war wiederum sofort ärztliche Hilfe zur Stelle, doch sollte es nicht gelingen, dies teure Leben zu erhalten. Bis kurz vor seinem Ende war Herr Leutnant beim Bewußtsein und trug mannhaft seine Schmerzen. Mit den Worten: „Wie Gott will,“ tröstete er sich und auch uns, die wir ihn so ungern ziehen ließen. Auch der Herr Divisionspfarrer war über eine Stunde bei ihm. Gegen 9 Uhr nahmen die Kräfte trotz Sauerstoffatmung wesentlich ab, und um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr durfte Herr Leutnant sanft einschlafen. Der Herr Oberstabsarzt war bis zum Ende zugegen. Wie gerne tat ich alles für einen so guten Herrn, wie Ihr lieber Sohn war; ich habe viel an ihm verloren. Die ganze Kompagnie trauert um ihren Herrn Leutnant. Wir begruben ihn am 17. d. M. vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr auf dem Soldatenfriedhof in P.-F.

Mögen Ihnen und den Ihren diese Zeilen einigen Trost gewähren.

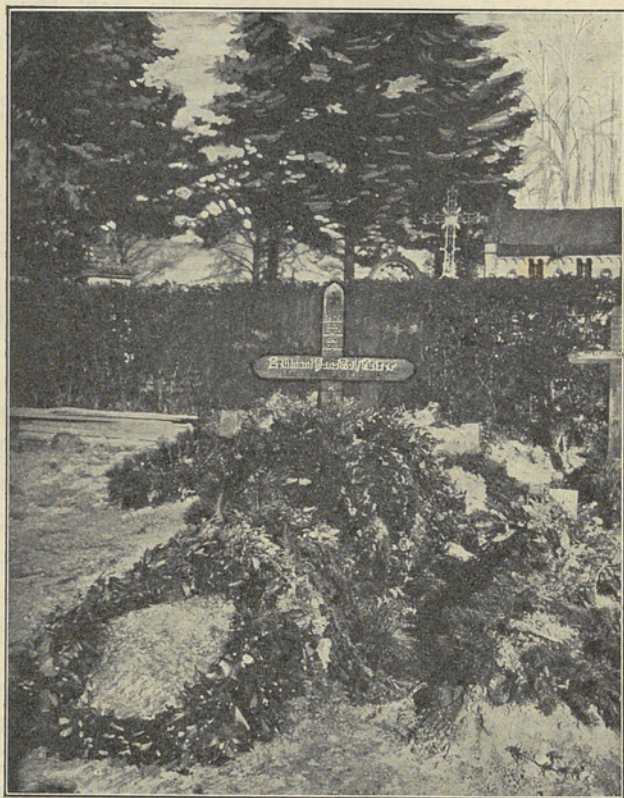
In dieser Hoffnung grüßt hochachtungsvoll Ihr ergebener  
Ludwig Scholl.



Im Felde, den 19. April 1916.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Durch einen meiner Kompagnieoffiziere, Herrn Leutnant



Das Grab auf einem Heldenfriedhof in der  
◆ Champagne. ◆

Müller, erhielten Sie wohl inzwischen die Trauerbotschaft, daß Ihr Sohn, Herr Leutnant Hans Kaiser, am 15. April nachmittags durch mehrere Granatsplitter schwer verwundet



worden und nach wenigen Stunden im Feldlazarett sanft entschlafen ist.

Der Verlust, den der Tod Ihres Sohnes uns gerissen hat, ist groß: Seine Untergebenen verloren einen begeistert verehrten Vorgesetzten und Führer, wir Kameraden einen in tausend Gefahren erprobten Freund; die Kompagnie aber verlor in dem nun Verewigten einen hervorragend befähigten und pflichttreuen, tapferen Offizier.

Die große Zahl der Kränze, die von den Mannschaften der Kompagnie aus eigenem Antrieb gewunden und bei der feierlichen Bestattung am Grabe niedergelegt worden sind, gaben Zeugnis für die treue Liebe und Anhänglichkeit, mit der wir alle dem unvergesslichen Kameraden zugetan waren. Sein Andenken ist in unseren Herzen unauslöschbar.

Möge dies den Eltern und Angehörigen ein Trost sein in dem Schmerze, den wir alle mit Ihnen teilen, wir Kameraden seiner Kompagnie und alle, die dem lieben Toten nahe gestanden sind.

Namens der 1. Kompagnie des 6. Badischen Inf.-Regts.  
Kaiser Friedrich III. Nr. 114:

Stern

Leutnant u. Kompagnieführer.

Tief ergriffen legte Herr Kompagnieführer Stern seinen Kranz am Grabe nieder mit den Worten: „Bleib auch im ewigen Leben mein guter Kamerad.“

Den 16. April 1916.

Sehr geehrter Herr und Frau Pfarrer!

Viele trauern mit Ihnen um Ihren Sohn! Unsere Mannschaften schätzten und bewunderten ihn wegen seiner kaltblütigen, ruhigen Entschlossenheit und seiner aus gutem Herzen kommenden Freundlichkeit. Wem im Krieg, dem harten Prüf-

stein des Charakters, von den Untergebenen ein gutes Zeugnis ausgestellt wird, der darf stolz darauf sein. Für uns Kompagnieoffiziere bedeutet sein Tod einen schweren Verlust, da das Zusammenleben mit Ihrem Sohn, der ernst und heiter so recht aus vollem Gemüt sein konnte, eine Freude war. Und was ist ein gegenseitiges Verstehen im Felde nicht alles wert! In großer Trauer.

In einem späteren Briefe schreibt derselbe Leutnant: So unfählich weh mir der Verlust von Hans tut, so muß ich doch für mich in seinem Tode eine gnädige Fügung Gottes sehen, denn es hat mich im Innersten aufgerüttelt, und sein tapferer, gottergebener Tod, der seines reinen, schönen Lebens Krönung war, wird mir ein lebendiges Beispiel sein. Ich kann es brauchen; mir stehen ja große Kämpfe, äußere und innere, bevor. Ich will kämpfen und werde, so Gott will, siegen wie Hans.

Die beiden folgenden Briefe sind von seinem früheren, aus Worms stammenden Burschen Freudenberg.

Konstanz, den 1. Mai 1916.

Sehr geehrter Herr Pfarrer Kaiser!

Hiermit mein herzlichstes Beileid an dem schweren Verluste Ihres Sohnes, meines Herrn Leutnant Kaiser. Gestern erfuhr ich die traurige Kunde, daß Herr Leutnant den Heldentod erlitten hat. Ich konnte es fast nicht glauben, doch überall wurde es mir wieder gesagt. Von der 8. Kompagnie sind noch etliche hier; alle betrauern tief den Verlust des allgemein sehr beliebten Leutnants. Er war uns ein Freund, ein Bruder und ein sehr gerechter Vorgesetzter. Nie werde ich meinen Herrn Leutnant vergessen können. Die Stunden, welche ich mit ihm verleben durfte, gehören zu den ernstesten



und doch so schönen Stunden meines Lebens. Unser Verhältnis war wie zwei Brüder, jeder sorgte und ermahnte den andern in jeglicher Hinsicht. Während meiner Lazarettzeit tröstete er mich in seinen schönen Briefen und stärkte mich im Glauben zu Gott, dem Lenker aller Geschehnisse. Von hier sandte ich ihm zwei Briefe und eine Karte und wartete auf Antwort. Doch er konnte die Antwort nicht mehr senden, da er nicht mehr unter den Lebenden weilt. Hier in Konstanz steht sein Bild aus als Leutnant, wenn Herr Pfarrer Kaiser so gut sein wollte und mir die Berechtigung geben, daß ich mir eins kaufen dürfte zum Andenken an ihn.

Ich grüße recht herzlich den Vater und die Mutter meines Herrn Leutnant. Ihr ergebener . . . .

Konstanz, den 6. Mai 1916.

Sehr geehrte Frau Pfarrer Kaiser!

Gestern abend gelang ich in den Besitz Ihres lieben Schreibens. Als ich das Bild sah, wurde mir so wehmütig zumute wie sehr selten. Dasselbe Bild ist hier in Konstanz ausgestellt, und täglich war mein Gang zu ihm. Was erzählt nicht alles das Bild, was schulde ich nicht alles meinem gefallenen Herrn Leutnant. So einiges will ich Ihnen mitteilen von unserem schönen Zusammenleben. Es war im März vorigen Jahres, als ich Bursche bei ihm wurde. Gleich am ersten Tage gefiel er mir, denn er teilte alles mit mir und war nicht stolz. Ausgangs März mußten wir nach Auhie. Hier wurden wir wunderbarerweise durch die Hand Gottes gerettet. Eine leichte Granate ging als Ausbläser  $\frac{1}{2}$  m von uns nieder. Von hier ging es wieder nach Loos in Stellung. Als die Mannschaft von seinem Zuge nicht Platz hatte, nahm er eine ganze Gruppe in seinen Unterstand mit den Worten, es wäre eine Sünde, die Leute draußen liegen zu lassen, wo hier der schönste Platz ist. Ebenso war



es in Auckie, wo nicht weniger als 34 Mann im Unterstand bei ihm lagen. Damals war Post und Verpflegung schlecht, da theilte er alles mit der Mannschaft und die Mannschaft mit ihm. Wenn geschanzt wurde, war Herr Leutnant der erste, der bei der Arbeit war und der letzte, der ging; er ließ niemand im Stiche. In Loos holte er mich einmal von Patrouille, wo er selbst sehr beschossen wurde. Als ich verwundet wurde, kniete er neben mir und las mir den Spruch aus dem Lofungsbüchlein vor. Er stärkte mich mit Kaffee, welchen er mir selbst eingab. Diesen Spruch, Frau Pfarrer Kaiser, könnten Sie mir einmal schreiben. Im Lazarett tröstete er mich in seinen schönen Briefen, wo er mich auf Gottes Gnade und Liebe verwies. Herr Leutnant lehrte mich den richtigen Glauben und die Nächstenliebe; keinem konnte er böß sein!

Es grüßt recht herzlich Ihr dankbarer

Karl Freudenberg.

Aus einem in den letzten Tagen des Mai eingetroffenen Briefe erfuhren wir noch, daß dem Schwerverwundeten infolge furchtbarer Schmerzen das Sprechen sehr erschwert war. Einmal frug er seinen aus Graben bei Karlsruhe stammenden Burschen: „Scholl, hast du schon meinen Eltern geschrieben? das mußt du gleich tun.“ „Nicht ein einziges Wort der Klage kam über seine Lippen bis zu seinem Ende.“ So sei denn auch unter uns, trotz der Größe des Verlustes, statt der Klage vielmehr froher Dank, daß der geliebte Sohn als ein echter Soldat und Christ auf diese Weise seine irdische Wallfahrt hat abschließen dürfen. Übrigens wird des Menschen Leben nicht nach seiner Länge, sondern nach seinem Inhalt gewertet. Seine 80 jährige Großmutter, Frau Luise Kaiser, hat dieses Leid nicht lange mehr überdauern können. Sie entschlief in der Frühe des Himmelfahrtsfestes.

Hunderte von Briefen herzlichster Teilnahme sind uns zugegangen. Würden dieselben gedruckt, so läge ein Erbauungs-



buch von großer Eigenart und klassischer Schönheit vor uns. Daselbe wäre auch ein Denkmal der kraftvollen, idealen, christlichen Lebensauffassung innerhalb des deutschen Volkes in dieser großen Zeit. Mit zwei dieser Briefe soll dieses Büchlein schließen. Dieselben haben auch noch das gemeinsam, daß beide Schreiber je vier ihrer Brüder, beziehungsweise Söhne, durch den Krieg verloren haben.

Frau Pfarrer Werner, Halle (Saale) schreibt:

Lieber Herr Pastor!

Die Nachricht von dem Heldentode Ihres lieben Sohnes hat mich tief erschüttert. So war es Gottes heiliger Wille, daß der bittere Kelch an Ihnen nicht vorübergehen sollte. Ich kenne den herben Schmerz, wie hart er ans Innerste der Seele greift. O die Wohlthat, daß wir wissen: „Der Herr ist auferstanden, des laßt uns alle froh sein, Christ will unser Trost sein! Halleluja!

Ich bitte herzlich, mir Näheres über den Tod des jungen Helden mitzuteilen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau. Ich drücke ihr im Geist innig die Hand.

In herzlicher Mittrauer.

Von Herrn Rittmeister v. Noon (ein Enkel des Ministers):

Lieber Freund!

Tief Ihren Schmerz miterlebend und mit Ihnen und Ihrer lieben Frau weinend, bitte ich den Herrn, daß Er Sie täglich trage und immer Ihnen nahe sei und Ihnen stets zurufe: „Ich will euch trösten, wie einen eine Mutter tröstet.“ Ich weiß es, Sie nehmen es willig und demütig aus des Herrn Hand — das bitterschwere Opfer brachten Sie gern — aber nun ist doch im täglichen Vermissen Ihr Herz zerrissen, und immer wieder wird der Schmerz durchkommen. Da erflehe ich's von Ihm, daß auch täglich Seine milde Hand sich auf die wunde Stelle lege. Gerade jetzt zu Ostern tritt

uns ja das Sterben Jesu wieder so sehr in den Vordergrund. Was mußte Er für uns leiden, und wie opferbereit war unser himmlischer Vater! Und nun die Auferstehung. Sie werden auch Ihren Hans wiedersehen! Er blieb vielleicht vor vielem bewahrt, er ist bei Ihm am besten aufgehoben! Ja, Sie zeigen es ja selbst an: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken.“

Ich mußte dem Vaterlande auch vier Brüder opfern und die geliebte Mutter — aber ich darf's täglich erfahren, wie der Herr tröstet und trägt.

Er ist doch freundlich!

Viele Kinder Gottes unter den Offizieren fielen! Aber nun schauen sie Ihn. Manchmal bekommt man selbst ordentlich Sehnsucht, all den Lieben naheilen zu dürfen. Aber der Herr weiß am besten Zeit und Stunde!

In Liebe und Teilnahme.

---

Zu Dir heb' ich die Hände,  
Daß Deine Hand uns wende  
Das große Herzeleid!

Zu Dir heb' ich die Hände,  
Daß Deine Hand uns sende  
Den Trost der Ewigkeit!

Zu Dir heb' ich die Hände,  
Daß Deine Hand uns sende  
Den Sieg zur rechten Zeit!

Ernst Knodt, der Odenwaldspfarrer in seinem  
„Das ganze Deutschland lebet“.

